

# Eucharistie und Mysterien

Urchristliche Herrenmahltheologie und antike Mysterienreligiosität im Spiegel von 1Kor 10

Die Beziehungen zwischen urchristlicher Eucharistie und antiken Mysterienkulten<sup>1</sup> gehören zu den spannungsreichsten und produktivsten Prozessen interkultureller Kommunikation und theologischer Reflexion, die sich in neutestamentlicher Zeit abgespielt haben. Es geht um die Begegnung zwischen einem zentralen Stück christlicher Jesus-Überlieferung, das für die Lebenspraxis und die theologische Identität der Gemeinden von entscheidender Bedeutung ist, und dem paganen Hellenismus, der das geistige Klima im kaiserzeitlichen Imperium weithin bestimmt hat. Die Herrenmahlsfeier der Ekklesia wurzelt in den zahlreichen Gemeinschaftsmählern Jesu und vor allem in seinem letzten Mahl, das er mit den Jüngern angesichts seines nahen Todes gefeiert hat.<sup>2</sup> Die ältesten Traditionen des Herrenmahls verweisen in den Raum des palästinischen Judentums. Die nachösterliche Evangeliumsverkündigung trägt diese Überlieferungen und die mit ihr verbundene Praxis aber schon sehr früh in die Kulturlandschaft der griechisch-römischen Antike hinein. Hier waren rituelle Mähler in großer Zahl und Vielfalt heimisch. Den Heidenchristen, die als Glieder der Ekklesia das Mahl des Herrn feiern und deuten, sind diese »heiligen Essen« gut bekannt, sei es aus eigener Erfahrung vor ihrer Konversion, sei es aus dem Kontakt mit ihren heidnischen Mitbürgern, sei es auch aus der Praxis mancher ihrer Mitchristen (vgl. 1Kor 10,14–22). Auf dem Terrain des paganen Hellenismus mußte die Bedeutung des Herrenmahls im Gegenüber zu diesen kultischen Mahlzeiten geklärt werden.

Einige von ihnen gehören zu verschiedenen Mysterienkulten. Auch wenn es keineswegs die einzigen Beispiele sind, gilt ihnen traditionell besondere Aufmerksamkeit, nicht ohne ein gewisses Recht: Mysterienreligionen verschiedenster Couleur sind in der Antike weit verbreitet;<sup>3</sup> die Aura des Geheimnisvollen, die sie ausstrahlen, sichert ihnen bis heute das Interesse vieler Menschen; an zahlreichen Stellen finden sich im Neuen Testament Motive, die auch in Mysterienkulten bezeugt sind.<sup>4</sup>

Deshalb hat sich auch die exegetische Forschung der Beziehungen zwischen christlicher Eucharistie und paganen Mysterienmählern intensiv angenommen. Als zentrales Problem schält sich die Frage heraus, wie die Überzeugung von einer sakramentalen Bedeutung des Herrenmahls Konturen gewonnen hat und wie die Präsenz des auferweckten Kyrios inmitten der feiernden Gemeinde gedacht worden ist.

## Wege religionsgeschichtlicher Forschung

Die »Religionsgeschichtliche Schule«, die um die Jahrhundertwende das Feld der Exegese beherrscht und die wichtigsten Quellen wiederentdeckt hat, sah in den Mysterienkulten die eigentliche Inspirationsquelle der urchristlichen Eucharistie. Das sakramentale Denken, das bereits die ältesten Einset-

<sup>1</sup> Das Standardwerk ist *H.-J. Klauck*, *Herrenmahl und eucharistischer Kult. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung zum ersten Korintherbrief* (NTA 15), Münster<sup>2</sup>1986 (1981); vgl. *ders.*, *Gemeinde – Amt – Sakrament. Neutestamentliche Perspektiven*, Würzburg 1989, 313–358 (mit verschiedenen einschlägigen Beiträgen). Wichtig ist gleichfalls der Art. *Mysterienkulte* von *D. Zeller*, der demnächst in der TRE erscheinen wird (und dessen Manuskript mir in Auszügen vom Autor freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden ist). Diese Studien präsentieren reiches Quellenmaterial und setzen sich intensiv mit der älteren Literatur auseinander (worauf in dieser Studie aus Raumgründen verzichtet werden muß).

<sup>2</sup> Vgl. *H. Schürmann*, *Jesu ureigener Tod*, Freiburg<sup>2</sup>1976 (1975).

<sup>3</sup> Einen Überblick verschafft *W. Burkert*, *Ancient Mystery Cults*, Cambridge Mass. 1987.

<sup>4</sup> Vgl. zum Beispiel der Taufe bei Pl den Beitrag von *D. Zeller* in diesem Heft; bei *Joh Th. Söding*, *Wiedergeburt aus Wasser und Geist. Anmerkungen zur Symbolsprache des Johannesevangeliums am Beispiel des Nikodemusgesprächs* (3,1–21), in: *K. Kertelge* (Hg.), *Metaphorik und Mythos im Neuen Testament* (QD 126), Freiburg – Basel – Wien 1990, 183–220 (dem Andenken Josef Blanks gewidmet).

zungsberichte präge, sei dem genuin Jesuanischen (und dem originären Evangelium der Urgemeinde) fremd; es atme den Geist der heidnischen Mysterien. Das theologische Werturteil, das in diesem Ableitungsversuch impliziert ist, bringt, gegen Paulus gewendet, am massivsten Friedrich Nietzsche zum Ausdruck: »Paulus geht von den Mysterien-Bedürfnissen der grossen, religiös-erregten Menge aus: er sucht ein *Opfer*, eine blutige Phantasmagorie, die den Kampf aushält mit den Bildern der Geheimculte.«<sup>5</sup>

Daß viele Vertreter der »Religionsgeschichtlichen Schule« das letzte Mahl Jesu mystifiziert und seine Bedeutung für das urchristliche Herrenmahl unterschätzt haben, ist zu Recht häufig kritisiert worden. Der Rekurs auf alttestamentlich-jüdische Traditionen, so wichtig er für das Verständnis des Abendmahls Jesu ist, reicht aber allein nicht aus, die Vorstellung von der Sakramentalität des Herrenmahls und der Gegenwart des Kyrios religions- und traditionsgeschichtlich zu analysieren. Hier fällt den paganen Parallelen eine wichtige Rolle zu.

#### *Methodische Neuansätze*

Freilich ist es notwendig, in der Fragestellung falsche Alternativen und problematische Engführungen zu überwinden. Judentum und Hellenismus sind schon lange vor der Zeit des Neuen Testaments in einen intensiven Dialog eingetreten. Die »Religionsgeschichtliche Schule« hat dies – ebenso wie viele ihrer Kritiker – nicht hinreichend gewürdigt. Überdies war sie auf die Suche nach Abhängigkeiten neutestamentlicher Aussagen von paganen Traditionen fixiert. Eine religionswissenschaftliche Untersuchung, die den Texten gerecht werden will, darf die Fragen der Genese gewiß nicht vernachlässigen, muß aber nach dem gegenwärtigen Stand der Methodendiskussion umfassender ansetzen. Sie muß einen Strukturvergleich intendieren, der nicht nur Einzelmotive, sondern auch deren Kontexte im Blick hat. Sie darf nicht nur die Stoffe, sie muß auch die Tradenten und nicht zuletzt die Rezipienten vor Augen haben. Sie muß im Interesse einer theologischen Interpretation vorgenommen werden, die auf die pragmatische Dimension der Texte achtet. Sie muß einerseits fragen, in welchem Maße, in welcher Weise, zu welchem Zweck, unter welchen Rahmenbedingungen und mit welchem Ergebnis pagane Traditionen zur Artikulation der christlichen Botschaft in Anspruch genommen werden; und sie muß andererseits fragen, ob die im hellenistischen Kulturraum präsenten Sprachfiguren und Deutemuster (auf die sich starke Strömungen des Frühjudentums intensiv eingelassen haben) neue Dimensionen des Tradierten zu erschließen vermögen. Kurz gesagt: Es geht darum, neutestamentliche Prozesse des Aggiornamento und der Inkulturation zu verstehen, die nicht nur zu den Voraussetzungen, sondern zur Substanz der urchristlichen Theologie gehören.

#### **Probleme mit dem Herrenmahl in Korinth**

Als Basistext für die Untersuchung des Beziehungsfeldes zwischen christlicher Eucharistie und antiker Mysterienreligiosität bietet sich der 1Kor an. *Zum einen* enthält er in 11,22–25 ein Stück ältester Herrenmahlsüberlieferung, das mit der synoptischen Tradition, insbesondere mit Lk 22,19f eng verwandt ist (vgl. daneben Mk 14,22–25 par Mt 26,26–29). Überdies greift der Apostel in 10,16 das Fragment einer vorpaulinischen Eucharistiekatechese auf, die bereits eine sakramental interessierte Reflexion der Herrenmahlsüberlieferung voraussetzt. *Zum anderen* spiegelt der Brief das Bemühen des Apostels, der weitgehend heidenchristlich geprägten Ekklesia Korinths den Sinn des Herrenmahls nahezubringen und gleichzeitig problematischen Entwicklungen innerhalb der Gemeinde entgegenzusteuern, die sowohl

<sup>5</sup> Ecce Homo (Werke 15), Leipzig 1911, 263.

das Verständnis und die Feier der Eucharistie als auch das Verhältnis zu den paganen Kultmählern betreffen. Den Brennpunkt dieser Auseinandersetzungen bildet Kap. 10. Hier kritisiert Paulus, daß einige der Christen, die sich zu den »Starken« zählen (vgl. 10,22), an kultischen Mählern in heidnischen Tempeln teilnehmen (10,14.21). Zur Begründung dieses Verhaltens, das die »Schwachen« (vgl. 8,7.9.10.11.12) hart anführt, führen sie die Nichtigkeit der Götzen und damit auch des Götzendienstes an, von der sie die christliche Evangeliumsverkündigung überzeugt hat (vgl. 10,19 im Lichte von 8,1–6; 10,25f). Der Exodus-Midrasc in 1Kor 10,1–13 zeigt aber, daß Paulus als Ursache der problematischen Praxis auch einen gewissen Sakramentalismus ausmacht, der darauf setzt, daß der Genuß der eucharistischen Elemente das pneumatische Potential authentischer christlicher Existenz auflädt und vor jeglicher Verstrickung in den Götzendienst bewahrt (vgl. 10,12f).<sup>6</sup>

Zu fragen ist, ob dieser (kryptogame) Sakramentalismus direkt oder indirekt durch Mysterienspiritualität beeinflußt sein könnte. Zu fragen ist aber auch, wie weit der Apostel in seiner Reaktion auf diese religiösen Kategorien eingeht und ob er ihnen selbst Tribut leistet. Gewiß hält er in aller Entschiedenheit fest, daß das Bekenntnis zu Gott und zum Kyrios (8,6) mit der Teilnahme an heidnischen Gottesdiensten unvereinbar ist (10,21).<sup>7</sup> Aber wenn er zur Begründung seines entschiedenen Plädoyers für die Exklusivität des Herrenmahles auf die katechetische Tradition rekurriert, die hinter 10,16 erkennbar wird, zitiert er mit deren Schlüsselbegriff *Koinonia* (κοινωνία) ein hellenistisches Lehnwort, das als sakraler terminus technicus u. a. in Mysterienreligionen begegnet.<sup>8</sup>

### Kultische Mähler in den Mysterienreligionen

Antike Mysterien, seien sie in Eleusis oder in Samothrake beheimatet, seien sie Attis, Dionysos oder Mithras, Isis, Osiris oder Sarapis geweiht, verheißten denen, die sich in die Geheimnisse einweihen lassen, ein erfülltes Leben im Diesseits bzw. das ewige Leben im Jenseits. Viele kennen im Rahmen kultischer Feiern verschiedene Formen eines heiligen Mahles. Zwei Typen lassen sich unterscheiden. Zum einen kennt man Festessen, zu dem sich die Mysteren versammeln, um die Gemeinschaft zu pflegen, ihrem Gott aufzuwarten und seiner Gegenwart innezuwerden (Sarapiskult); zum anderen ist von einem zumeist ritualisierten Essen oder Trinken die Rede, das zum Initiationsritus gehört, freilich mit Ausnahme des Dionysos-Kults nicht im Zentrum des Geschehens steht, sondern der Vorbereitung auf die Einweihung (eleusinische Mysterien; Attiskult) oder dem festlichen Abschluß der heiligen Handlung (Isiskult) dient.

#### *Der Kult des Dionysos*

Ein Beispiel von vielen, der Dionysos-Kult, sei wegen seines hohen Alters und seiner weiten Verbreitung herausgegriffen.<sup>9</sup> Der Gott erscheint in vielerlei Gestalt; ebenso vielfältig sind die ihm geweihten

<sup>6</sup> In 1Kor 11,17–34 tadelt Paulus, daß in der gemeinsamen Mahlzeit, die mit der Eucharistiefeyer verbunden ist, die armen Christen von den reichen Gemeindegliedern diskriminiert werden. Auch hier können sakramentalistische Tendenzen eine Rolle spielen: Wer als das einzig wirklich Entscheidende die Teilnahme an der Eucharistiefeyer betrachtet, wird darauf verweisen, daß die Armen von ihr ja nicht ausgeschlossen sind, und kann den Blick für die soziale Sensibilität der gemeindlichen Zusammenkunft und die diakonische Dimension der Ekklesia verlieren.

<sup>7</sup> Überdies erklärt er die Gottesdienst-Praxis, die nach 11,17–34 in Korinth eingerissen ist, als Depravation des Herrenmahles, weil sie der Nächstenliebe widerspricht, damit aber dem erinnerten (11,24.25) und verkündigten (11,26) Heilsgeschehen der Lebenshingabe Jesu zuwiderläuft (vgl. 1Kor 8,11; Röm 14,15).

<sup>8</sup> Zahlreiche Belege notiert *H.-J. Klauck*, Herrenmahl (s. Anm. 1) 260f.

Riten. Ein wesentliches Element ist ursprünglich die Omophagie, der Verzehr rohen Fleisches, der Dionysos selbst zugeschrieben wird, aber auch an das Geschick des Gottes erinnert, der von den Mänaden zerrissen worden ist. Die Bedeutung dieses Ritus, der zum Einswerden mit dem Gott führen soll, liegt nach jüngeren Zeugnissen darin, des Geschicks der Gottheit zu gedenken, es nachzuahmen und durch das Essen des Rohfleisches den Gott selbst in sich aufzunehmen. In neutestamentlicher Zeit tritt die Omophagie zurück; im Zentrum des Initiationsritus steht jetzt die durch mancherlei Gesten und Symbole ausgedeutete Zulassung zu einem festlichen Gelage, bei dem vor allem dem Wein zugesprochen wird. In diesem Mahl ist der Gott gegenwärtig. Den Tischgenossen wird eine Steigerung des Lebensgefühls versprochen (was sich in orgiastischen Phänomenen Ausdruck verschaffen kann), aber auch nach ihrem Tode die endgültige Vergottung und die Teilhabe am unaufhörlichen Festmahl mit Dionysos und den Kultgenossen.

#### *Der mythische Hintergrund*

Im Dionysos-Kult wie in den anderen Mysterien steht der gesamte Ritus im Horizont mythischen Denkens.<sup>10</sup> Der Mythos beschwört ein heiliges Urgeschehen in der Welt der Götter, das jenseits von Raum und Zeit liegt, das »niemals war, doch immer ist« (*Sallust, De Diis et mundo* 4,9). Wenn dieses Ursprungsereignis, das den Keim allen Lebens in sich birgt, von Kundigen erzählt und von Eingeweihten liturgisch begangen wird, setzt es sich mit elementarer Kraft gegenwärtig: Es regeneriert sich selbst; und es verleiht all denen Anteil am göttlichen Leben, die in das heilige Spiel einbezogen sind und die Rezitation der heiligen Worte hören. In den Mysterien wird den Epheben das Geheimnis des Ursprungs enthüllt und seine lebenspendende Kraft vermittelt. Das gemeinsame Mahl stärkt nicht nur die Zusammengehörigkeit der Kultgenossen; es ist ein liturgischer Akt, der durch die Präsenz des Kultgottes geheiligt ist.

#### *Der sakramentale Charakter der Mysterienmähler*

So eigenartig manche Mahrten aus heutiger Sicht erscheinen: Die große Ausstrahlungskraft der Mysterienreligionen, die auch weit in den Bereich des hellenistischen Frühjudentums hineinreicht, warnt davor, ihre religiöse Substanz zu unterschätzen. Einigen der Festmähler wird man kaum einen (semi)sakramentalen Charakter absprechen können, wenn man vom religionsgeschichtlichen (nicht von einem spezifisch christlichen) Verständnis des Wortes ausgeht und das Kennzeichen von Sakramenten (oder Sakramentalien) darin sieht, daß Handlungen und Gegenstände, die aus der Welt des Profanen stammen, im Rahmen einer Hierophanie, einer Selbstmanifestation des Göttlichen, nicht nur (wie Symbole) auf das transzendente Heilige verweisen, sondern zugleich die Kraft des Übernatürlichen wirksam vermitteln und dadurch das menschliche (und kosmische) Leben regenerieren.<sup>11</sup>

#### **Gemeinschaft mit dem Gekreuzigten (1Kor 10,16)**

Die sakramentalistischen Tendenzen, die es in der korinthischen Gemeinde gegeben hat, lassen sich zu einem großen Teil erklären, wenn man sie auf den direkten oder indirekten Einfluß des weit verbreite-

<sup>9</sup> Vgl. zum folgenden (mit Quellentexten) *H.-J. Klauck*, Herrenmahl (s. Anm. 1) 106–118; *D. Zeller*, Art. Mysterienkulte (s. Anm. 1).

<sup>10</sup> Zum Mythos-Verständnis in den Religionswissenschaften vgl. vor allem *M. Eliade*, Die Religionen und das Heilige. Elemente der Religionsgeschichte (1949), Darmstadt 1976.

<sup>11</sup> Den hier zugrundegelegten Sakramentenbegriff entwickelt in systematisch-theologischer Absicht *P. Hünermann*, Sakramente – Figuren des Lebens, in: R. Schaeffler – P. Hünermann, Ankunft Gottes und Handeln des Menschen (QD 77), Freiburg 1977, 51–87.

ten Mysteriendenkens zurückführt. Gewisse Analogien zwischen dem Herrenmahl und paganen Kultmählern gibt es im äußeren Ablauf ebenso wie in der zugeschriebenen Wirkung. Zwar überspielen die zahlreichen Mysterienkulte keineswegs nur eine große religiöse Leere, wie häufig geurteilt wird. Gleichwohl sind viele Riten nicht frei von magischen Zügen. Wer sich unbefangen von ihnen beeinflussen läßt, kann durchaus auf die Idee verfallen, der Genuß der eucharistischen Elemente immunisiere gegen alle religiösen Versuchungen.<sup>12</sup>

Brisanter ist die Frage, wie stark und auf welche Weise der Apostel in seiner Antwort trotz seiner klaren Absage an jede Form von Synkretismus und Sakramentalismus auf die Mysterienreligiosität eingeht. Die Schlüsselstelle ist 10,16. Sie besagt, daß diejenigen, die in der Eucharistiefeyer das gebrochene Brot essen und den Kelch des Segens trinken, unter den Bedingungen des gegenwärtigen Äons (vgl. 10,11) schon jetzt Anteil am Leib und Blut Jesu Christi gewinnen, d. h. an ihm selbst, so wie er sich im Gehorsam gegen Gott (Phil 2,8; Röm 5,19) aus Liebe (vgl. Gal 2,19) für die Sünder hingegeben hat (1Kor 11,23) und als Auferwecker zu Gott hin lebt (Röm 6,10), um aus derselben Liebe für die Menschen einzutreten (Röm 8,34f; vgl. 4,25). Durch diese *reductio in mysterium* wird der Begriff der *Koinonia* gegenüber seinem Gebrauch in den Mysterien neu geprägt. Es geht nicht um Vergottung, die den Mysten Unsterblichkeit sichert und bereits gegenwärtig das Göttliche repräsentieren läßt; es geht darum, daß die Gläubenden kraft des Geistes in der Gemeinschaft mit dem auferweckten Gekreuzigten bestärkt werden, an seiner Theozentrik und Proexistenz partizipieren und dadurch in das rechte Verhältnis zu Gott, aber auch in das rechte Verhältnis untereinander und zu den anderen Menschen hineingeführt werden. Auch die Herrenmahlsfeier selbst unterscheidet sich qualitativ vom Mysterienmahl. Zwar sind die reale Gegenwart des Kyrios hier und die Präsenz des Kultgottes dort *religionsphänomenologisch* durchaus analog; zwar geht es hier wie dort um die Er-innerung des Ursprungs und die Freisetzung der ihm innewohnenden Heilskraft. Aber das Herrenmahl ist nicht die wieder-holende Realisierung eines transhistorischen heiligen Urgeschehens, das im Rahmen eines großen kosmischen Zyklus durch den Ritus selbst restituiert wird; es ist vielmehr die in der Kraft des Geistes ermöglichte Gegenwärtigsetzung des gestaltgebenden Ursprungs, der im geschichtlichen Ereignis des Wirkens und der Lebenshingabe Jesu gegeben ist, so wie es durch die Auferweckung des Gekreuzigten in transformierter Gestalt zu universaler Heilswirksamkeit gebracht wird.<sup>13</sup>

### Christologische Kritik und Aufhebung des Mythos

1Kor 10 bietet das herausragende Beispiel einer Mythenkritik und auch einer Entmythologisierung, die christologisch-soteriologisch begründet ist. Doch ist dies nur die eine Seite der Medaille. Der Leitvers 1Kor 10,16 steht auch für den Versuch, das Heilsgeschehen des Herrenmahles in einer Sprache zum Ausdruck zu bringen, die ursprünglich im Mysterienwesen zu Hause ist. Dies geschieht nicht ohne eine entscheidende semantische Neuinterpretation des Schlüsselbegriffs *Koinonia*: Das Herrenmahl wird nicht unter der Hand zum hellenistischen Kultmahl. Es geschieht aber im Interesse der heidenchristlich ge-

<sup>12</sup> Auch das Mißverständnis einiger Korinther, heilsrelevant sei nur der Genuß der eucharistischen Elemente, demgegenüber sei die Agape sekundär, kann auf diesem Boden gewachsen sein. Ein gemeinsames Kennzeichen vieler griechischer und römischer Kulte, auch der Mysterien, ist ihr Formalismus; es kommt ihnen weniger auf die innere Einstellung der Mitfeiernden an als vielmehr darauf, daß die Zeremonie *rite et recte* abläuft.

<sup>13</sup> Vgl. zu diesem Verständnis der Auferweckung Jesu W. Thüsing, *Die neutestamentlichen Theologien und Jesus Christus*, Bd. 1: Kriterien aufgrund der Rückfrage nach Jesus und des Glaubens an seine Auferweckung, Düsseldorf 1981, 113–144.

---

prägten Adressaten, denen von ihren eigenen religiösen Traditionen her ein Zugang zur Eucharistie geöffnet wird. Und es geschieht in einer Weise, die es nicht dabei beläßt, das Versprechen, das die Mysterien geben, als falsch zu entlarven, sondern zeigt, worin seine eigentliche Wahrheit liegt, die durch die Begegnung mit dem auferweckten Jesus Christus in einer Intensität und Qualität Wirklichkeit wird, die jede religiöse Ahnung unendlich übersteigt.

Der Mythos, den die Mysterienreligionen inszenieren, ist »in Christus« nicht einfach erledigt; er ist vielmehr im dialektischen Sinn des Wortes »aufgehoben«: In eschatologisch-neuer Gestalt bleibt er aktuell, insoweit er Schichten anthropologischer und sozialer Existenz erreicht, die anderen Redegattungen versperrt bleiben, um der Universalität der Heilzusage Gottes willen aber nicht ausgespart bleiben dürfen, sondern christologisch-soteriologisch angesprochen werden müssen.<sup>14</sup>

*Dr. Thomas Söding ist Dozent für Exegese am Priesterseminar Hildesheim. Seine Anschrift: Am Thie 7, 3208 Giesen.*

---

<sup>14</sup> Zur Rehabilitierung des Mythos in der Philosophie vgl. nur *H. Blumenberg, Arbeit am Mythos*, Frankfurt/M. 1979; *K. Hübner, Die Wahrheit des Mythos*, München 1985; in der Theologie vor allem *W. Pannenberg, Systematische Theologie I*, Göttingen 1988, 188–204.